Der praktische Bezug zur Geschichte der Musô Shinden Ryû

Wer an dieser Stelle den starken Drang verspürt, diesen Text zu überspringen, möge diesem Impuls widerstehen. Ich kann das gut verstehen, denn es geht mir ähnlich. Ich habe unzählige Bücher über Budô gelesen. Wenn dann zwangsläufig die geschichtlichen Wurzeln der jeweiligen Thematik aufgezählt werden, verspüre ich regelmäßig eine undefinierte Ablehnung. Ich habe lange darüber nachgedacht, was dies auslösen könnte. Budô ehrt im Allgemeinen die eigenen Wurzeln explizit. Eine der gültigen Übersetzungen für Ryû lautet ja auch Tradition. Ich halte mich persönlich auch für geschichtsinteressiert. Was stört mich also? Ist meine Aufmerksamkeitsspanne zu kurz? Vermute ich hinter einem Kapitel über geschichtliche Hintergründe, lediglich einen Kniff des Autors, derart das Volumen seines Werkes künstlich aufzublähen? Beides wäre möglich. Die überwiegende Zahl von Werken über Budô wendet sich nun vermeintlich an Anfänger oder sogar Laien. Zu Mindestens wird der Leser derart angesprochen. Ich vermute, dass bei einer Arbeit über eine Thematik, die bestenfalls ein Sparteninteresse darstellt, jegliche weitere Spezialisierung, wie z.B. die Ausrichtung auf Fortgeschrittene, die Zielgruppe für alle kommerziellen Erwägungen einfach zu klein macht. Wenn man sich nun aber zu den Fortgeschrittenen und oder in der Thematik bereits Belesenen zählt, läuft die Lektüre erfahrungsgemäß folgendermaßen ab: Bekannt, bekannt, falsch, bekannt, zweifelhaft, oh neu! Ist das nur meine persönliche Arroganz? Ich glaube nicht. Egal wie sehr die Tradition vermeintlich im Vordergrund steht, so zeichnet sich Budô doch primär durch

eine andere, scheinbar entgegengesetzte Qualität aus. Dies ist die vollständige Nachvollziehbarkeit, bzw. die Möglichkeit der eigenen unmittelbaren Erfahrung in der Gegenwart. Dieser Qualität kann eine verehrte Historie durchaus gefährlich werden. Ich glaube, dies ist die Ursache meines ablehnenden Impulses. Wenn ich Fehler finde, geht es oft gar nicht um falsche Übersetzungen, bzw. wahrscheinlicher um nicht selbst vorgenommene Übersetzungen, sondern um die ungeprüfte Übernahme fehlerhafter, aber etablierter Übersetzungen. Das sind objektive Fehler. Oder aber, ich vermute hinter einer absoluten Aussage ein nicht ausreichend fortgeschrittenes Niveau. Das wären subjektive Fehler. Ich habe also entweder eigene Erfahrungen, oder aber die Möglichkeit der objektiven Überprüfung. Geschichte kann ich nicht nachvollziehen oder erfahren! Die Geschichte des Budô kann man lediglich zur Kenntnis nehmen. Tatsächlich zeugt es wahrscheinlich auch von mangelndem Ernst, dies nicht zu tun. Schädliche und gleichzeitig potentiell persistierende Vorstellungen verstecken sich aber immer dort, wo Erfahrungen nicht wirken können. Aus diesem Grund sollte man es auf jeden Fall vermeiden, sowohl das eigene temporäre Verständnis, oder auch das eigene temporäre Unverständnis, geschichtlich zu befriedigen. Unsere einzig wirkliche Verbindung zur Geschichte des Budô ist die Verbindung zu den Budôka der Vergangenheit, bezüglich des Weges und der Verrichtungen des Weges, die wir alle gemeinsam haben. Darum im Jargon kontemporärer Haftungsausschlüsse: Der Autor übernimmt keine Haftung für ausbleibende Fortschritte, Rückschritte oder als Abkürzungen erscheinende Sackgassen, resultierend aus der Lektüre der nun folgenden geschichtlichen Hintergründe.

Welchen Nutzen kann der Iaidôka nun wirklich aus dem Studium der Geschichte der Musô Shinden Ryû ziehen? Nun erst einmal wäre es schädlich diese Geschichte überhaupt nicht

zur Kenntnis zu nehmen. In Anbetracht des geringen zeitlichen Aufwandes der dazu erforderlich ist, kann man es mit Recht als nachlässig betrachten, wenn bei lebenslangem Üben bezüglich der Wurzeln völlige Ignoranz gepflegt wird. Nun muss man die Verehrung der Vorangegangen, also im wahrsten Sinne des Wortes, der Sensei, nicht falsch interpretieren. Wie im Shintô ist diese „Verehrung“ der Ahnen von dem Gefühl der Dankbarkeit geprägt. Diesen Menschen haben wir es zu verdanken, dass wir heute diese Ryû in dieser Form praktizieren können. Sich in diese Geschichte der Musô Shinden Ryû mit entsprechender Ehrfurcht einzufügen, bedeutet dann aber auch nicht mehr, als diese Tradition zu unseren Lebzeiten auch „am Leben“ zu erhalten. Es beinhaltet aber keine zwingende Verehrung dieser Persönlichkeiten oder gar deren Charakteren und Taten. Es verhält sich wie mit unseren biologischen Ahnen. Egal was man von Ihnen halten mag, ihr biologischer Einfluss auf uns ist nicht zu leugnen. Er bedarf nicht unserer Akzeptanz und wir können uns im Gegenzug auch nicht davon freisprechen. Wir sprechen hier schließlich von Menschen vergangener Zeiten. Diese Menschen genügen in ihren Ansichten und Taten bereits per Definition nicht unseren modernen Ansprüchen. Würde es sich um lebende Verwandte handeln, würden wir uns mit Sicherheit schämen, mit Ihnen assoziiert zu werden. Diese Erwägungen sind hier aber unerheblich. Die Dankbarkeit für die Verdienste unserer Ahnen in der Musô Shinden Ryû beinhaltet keine Rechtfertigung für deren Handeln und drückt auch keine Zustimmung bezüglich desselben aus.

Wir sollten also die Namen der wichtigsten Ahnen in der Musô Shinden Ryû zur Kenntnis nehmen. Das ist das Minimum. Darüber hinaus sollten geschichtliche Informationen einen direkten, unser Verständnis der Übung fördernden, Bezug haben. Alle anderen Informationen mögen ganz nett sein, aber wir sollten immer primär Kompetenz in der Übung anstreben.

Ganz im Sinne von „Tradition ist nicht die Anbetung der Asche, sondern die Weitergabe des Feuers“ gilt es sich nicht zu verlaufen. Dieser Satz ist hier doppelt relevant, denn nicht nur der Wortlaut ist variabel, sondern auch bezüglich des Urhebers herrscht, wenn nicht direkt Streit, so doch die Bereitschaft der Zitierenden, die Urheber recht willkürlich zu benennen. Wer es nicht besser weiß, möchte dieses Bonmot vielleicht zukünftig uns zuschreiben. Ich verzichte hier darauf einen Urheber zu benennen. Ich weiß es auch nicht und mir fehlt die Muße dies zu recherchieren. Es macht für die zu transportierende Information auch keinen Unterschied. War der Urheber ein Humanist oder nicht? Hat der Urheber etwas damit gemeint, was nur im Kontext seiner Biographie verstanden werden kann? Völlig unerheblich. Ich habe meine Interpretation und diese Interpretation kann im Kontext dieses Textes sicherlich verstanden werden. Genauso verhält es sich mit der Erfahrung aus der praktischen Übung. Die nicht überprüfbaren geschichtlichen Informationen können meinem Verständnis helfen, eigene Erfahrungen aber nicht ersetzen. Und auf keinen Fall sollte man es zulassen, dass übernommene Dogmen verhindern, dass aus eigenen Erfahrungen auch Lehren gezogen werden, was leider sehr häufig vorkommt.

Kommen wir nun zu den Eckdaten der wichtigsten Ahnen der letzten 450 Jahre. Eine Fülle ergänzender Informationen sind für Jedermann auch ohne Kenntnisse der japanischen Sprache mit entsprechender Stichwortsuche online verfügbar.

Hayashizaki Jinsuke Minamoto no Shigenobu

Er entwickelte die Shinmei Musô Ryû. Er gilt mit Recht als Vater des Iai. Dies wird aber oft missverstanden oder gar in Zweifel gezogen, da Iaijutsu zu diesem Zeitpunkt ja bereits belegter Teil des Curriculums diverser Ryû war. Gemeint ist aber das auf ihn

zurückgehende Konzept des Kesa no Hitotachi no Seishin, des „Geistes des Einen Schwertes der Kesa“. Dieses Konzept hat zwar Auswirkungen auf die Technik, ist aber in sich keine Technik. Alle Ryû(ha) die sich vom ihm ableiten, haben den Einfluss dieses Konzeptes gemeinsam.

Hasegawa Chikaranosuke Eishin

Er war der 7. Sôke der Shinmei Musô Ryû. Er erweiterte das Curriculum der Shinmei Musô Ryû umfangreich. Er ist der Entwickler der Formen aus Tachihiza die heute als Tachihiza no Bu Teil des Curriculums der Musô Shinden Ryû sind.

Auch scheint er die vorhandenen Formen mehr als die vorherigen Sôke verändert zu haben. Mit dem Ergebnis, dass die Ryû fortan den Namen Hasegawa Eishin Ryû trägt.

Hayashi Rokudayu Morimasa

Er war der 9.Sôke der (nunmehr) Hasegawa Eishin Ryû. Er übernahm die von Ômori Rokurôzaemon Masamitsu entwickelten Formen in das Curriculum der Hasegawa Eishin Ryû.

Ômori Rokurôzaemon Masamitsu

Er war u.a. ein Schüler der Hasegawa Eishin Ryû unter Hasegawa Chikaranosuke Eishin und der Ogasawara-Ryû, der wohl einflussreichsten Ryû bezüglich Reihô. Er ist der Entwickler der Omori-Ryû, deren Formen aus Seiza als Seiza no Bu Teil des Curriculums der Musô Shinden Ryû sind (siehe oben).

Nakayama Hakudô

Es sprengt den hier zu Verfügung stehenden Rahmen die Meriten von Nakayama Hakudô und seine Bedeutung für Budô im 20.Jahrhundert aufzuzählen. Aus der Vielzahl der

erworbenen bestätigten Qualifikationen picken wir hier lediglich zwei heraus, die im Jahr 1933 für seine Entwicklung der hier behandelten Musô Shinden Ryû bedeutsam sind. Natürlich mag potentiell alles was die Fachkompetenz des Menschen Nakayama Hakudô geprägt hat, auch eingeflossen sein. Wir beschränken uns aber auf das folgende:

Die Hasegawa Eishin Ryû hatte in der Vergangenheit eine Aufspaltung in zwei Linien (Ha) erfahren. Die Shinmomura-Ha Hasegawa Eishin Ryû und die Tanimura-Ha Hasegawa Eishin Ryû. Nakayama Hakudô erlernte beide Linien. Es liegt uns fern zu beurteilen, welche Linie den größeren Einfluss auf die von uns geübte Musô Shinden Ryû hatte. Es ist aber erwähnenswert das ihm bezüglich der Shinmomura-Ha (lediglich) Menkyô verliehen wurde, während ihm bezüglich der Tanimura-Ha Menkyô Kaiden verliehen, also die vollständige Übermittlung bestätigt wurde.

Soviel zu den Eckdaten. Was ist denn nun für unser Üben interessant? Hayashizaki Jinsuke Minamoto no Shigenobu kam nicht aus dem Nichts. Die Zeit seines Wirkens bildet etwa den Wechsel zwischen dem Tachi und dem Katana als mehrheitlich übliche Bewaffnung für Samurai ab. Wir können nicht wirklich wissen, ob die auf ihn zurückgehenden Formen des Okuiai mit der einen oder anderen Bewaffnung konzipiert wurden. Wir können aber mit Sicherheit sagen, dass ihm beides bekannt gewesen sein muss. Das gleiche gilt für die sehr langen gerade-noch-Wakizashi der Zeit. Wir wissen also nur, dass wir unsere Vorstellung nicht einschränken müssen. Wir benutzen kein Tachi. Es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, dass die Kata mit beiden Bewaffnungen funktionieren. Unser ggf. fehlendes Vermögen mit dem Katana die Kata funktionell auszuführen, dürfen wir aber keinesfalls mit der Vorstellung begründen und rechtfertigen, dass diese Kata sicherlich (nur)

mit dem Tachi funktioniert. Dann redet man sich seine Unzulänglichkeiten nur noch schön. Nun ist ja auch nicht wirklich die Länge des Schwertes, die unsere Technik per se begrenzt, sondern vielmehr die Länge des Katana bei der dafür üblichen Platzierung im Obi. Wir setzten beide Hände ein. Durch diese kombinierte Manipulation von Schwert und Saya wird natürlich das Ziehen des Schwertes nicht nur effizienter bzw. schneller, sondern auch das Ziehen von längeren Schwertern wird möglich aufgrund von Sayabiki. Wakizashi können aufgrund ihrer Länge problemlos auch einhändig gezogen werden. Mit der Einschränkung, dass der Unterbauch genug Druck ausübt, um die Saya am Ort zu halten. Nachdem dies gesagt ist, bleibt trotzdem die Tatsache, dass die linke Hand auch hier und gerade bei maximal langen Wakizashi sinnvoll eingesetzt werden kann. Ein Tachi völlig abwegig im Obi zu tragen wäre natürlich extrem einschränkend. Ein Tachi in seiner Aufhängung ermöglicht dagegen sogar ein sehr viel weiterreichendes Sayabiki, dass dessen Länge allemal ausgleichen kann. Auch spielt die Richtung der Klinge keine zwingende Rolle. Im Obi wird das Katana mit der Ha nach oben getragen. Trotzdem können aufwärtsführende Schnitte ausgeführt werden. Da wird die Saya einfach gedreht. Dasselbe gilt für das Tachi. Es hängt mit der Ha nach unter. Natürlich kann es aber ergriffen und vor oder auch während des Ziehens gedreht werden. Ein anderer interessanter Punkt ist die historische Chronologie der Kata. Die didaktische Reihenfolge liegt auf der Hand, wird aber trotzdem häufig bewusst fehlinterpretiert. Das muss aber nicht an dieser Stelle besprochen werden. Der Okuiai no Bu geht auf Hayashizaki Jinsuke Minamoto no Shigenobu zurück. Der Tachihiza no Bu ist der originäre Beitrag von Hasegawa Chikaranosuke Eishin. Zum Zeitpunkt von dessen Entwicklung war das Katana längst die Mainstream-Bewaffnung. Hier noch ein Tachi zu vermuten

ist haltlos. Das Seiza no Bu ist der letzte Beitrag zum Curriculum durch Hayashi Rokudayu Morimasa, bzw. Ômori Rokurôzaemon Masamitsu. Dies markiert den Wechsel von Tachihiza zu Seiza als Mainstream-Sitzhaltung. Hier wäre es noch abwegiger ein Tachi zu unterstellen. Natürlich hat Nakayama Hakudô die Kata nicht nur interpretiert, geordnet und (um)benannt, sondern tatsächlich auch neue Kata hinzugefügt. Wo gehört jetzt der essentielle Kumitachi no Bu hin? Tatsächlich ein größeres Volumen, als alles bisher hier Aufgezählte. Didaktisch eindeutig, scheint dies historisch offen zu bleiben. Tatsächlich können wir aber anhand der Tatsache, dass die Sitzpositionen stets Tachihiza sind, eine große Revision nach einem Zeitpunkt der klar vor der Aufnahme des Seiza no Bu in das Curriculum liegt, ausschließen. Wenn wir betrachten, dass andere Ryûha, die zu verschiedenen Zeiten ihren Keim in der Shinmei Musô Ryû ausmachen, den Kumitachi no Bu ganz oder teilweise zu Ihrem Curriculum zählen, wird klar, dass der Kumitachi no Bu als Übungsmedium kein Nachsatz, sondern Geburtshelfer der originären Ryû war. Wie bei den Formen mit dem Kasôteki, ist es natürlich auch im Kumitachi no Bunicht nur möglich, sondern mehr als wahrscheinlich, dass die ältesten Formen im Laufe der Zeit bewusst die häufigsten Veränderungen erfahren haben. In diesem Sinne sollten wir bedenken, wie unser Teil dieser Geschichte aussehen soll. Es mag angehen sich lebenslang erfolglos in einer unverstandenen Form zu üben. Einen derartigen Konflikt aber ungelöst an die nächste Generation weiterzugeben, kann nicht im Sinne des Budô sein.